



Öffentlicher Verkauf von hochklassigen, registriertem Hereford Vieh

bei Bradstreet & Clemens Verkaufsstall in Grand Island
Donnerstag den 29. Februar 1912
60 = Kopf = 60
30 Bullen, 30 Weibliche
 Das beste der Rucht. :: Vergest nicht den Tag.
Wassel Bros. G. W. Clement
 Cambridge, Nebr. Ord., Nebr.

Obstbau auf Sandboden.

Es ist für den Gartenfreund und Obstliebhaber durchaus nicht unerwartet, auf welche Bodenart er seinen Garten anlegt, denn Böden, welche sehr humusreich sind, also schon lange in Kultur stehen, sind beim Anbau viel teurer als humusarme Sandböden. Wenn in der Nähe der Großstädte ein Acker Land etwa \$400 kostet, so muß man, um hier auf seine Kosten zu kommen, eine viel intensiver Bodenbewirtschaftung vornehmen, als auf einem Stück Land, das etwa noch in der Vorortzone liegt und nur \$50 den Acker kostet.

Es ist schon längst erwiesen, daß Sandböden durchaus nicht untauglich zur Obstkultur ist, er ist im Gegenteil oft viel besser als schwerer Ton- und bindiger Lehmböden. Vor allen Dingen ist er durchlässig und warm, kann auf billige Weise durch Torfmüll, Kompost, Reichschlamm, Straßenschutt, verrotten Dung und viele andere Düngemittel verbessert und kulturfähig gemacht werden. Wie wären wohl die gewaltigen Erfolge der Obstzüchter von Werber und Guben möglich, wenn diese Kulturböden des märkischen Landes es nicht seit langen Jahren verstanden hätten, den armfertigen Sandböden so bedeutende Obsttrübe abzubringen.

Freilich, nicht jede Obstfrucht gedeiht gleich gut auf dem Sandboden. Jede Pflanze ist an ganz bestimmte Bedingungen des Bodens, in dem sie wurzelt, gebunden. Der Apfelbaum ist ein Nachwurzler, der also seine Wurzeln flach im Boden dahinstreckt. Er braucht viel Feuchtigkeit, die er aber nicht aus der Tiefe des Bodens entnimmt, sondern aus den oberen Schichten. Er braucht also Sand, in dem der Grundwasserstand im Durchschnitt einen Meter unter der Erdoberfläche liegt.

Ganz anders der Kirschbaum, die Obstfrucht des Sandbodens. Er treibt seine Wurzeln viele Meter tief in den Sandboden und gedeiht nur da, wo der Boden warm und durchlässig ist. Von allen Kirschbäumen sind es besonders die Sauerkirschen, die selbst auf dem trostlosesten Sandboden noch vortreffliche Früchte liefern, und dies fast jahraus, jahrein, ohne große Bemühungen. Dann aber auch die Süßkirschen, wenn sie auch schon tiefer Sandlagen beanspruchen.

Auch der Birnbaum liebt warmen, sandigen und durchlässigen Boden. Im harten, nassen und kompakten Boden werden seine Früchte rissig und fleimig.

Haus, Hof und Land.

Wouletten aus Süßkartoffeln werden bereitet, indem man sie kocht, recht trocken verfährt und nur mit Butter und Salz vermischt, ohne weitere Zutaten, zu kleinen Kugeln formt und aus heißen Fett herausbäckt.

Gegen Flechten sind abwechselnd Kopf- und Fußdampfbäder, heißes Baden, vorläufiges Abwaschen der befallenen Stellen und Einpackungen des Körpers sehr zu empfehlen. Außerdem soll reizlose, meist vegetarische Kost genossen werden.

Reinigungsmittel für eiserne Leisten: 1. Graphit mit Essig verreiben, auftragen und mit harter Wischbürste blank reiben. — 2. Lampenschwarz mit aufgelöstem Wasser zur Seife mischen, mit dem Pinsel dünn auftragen, nach 24 Stunden mit Gummiwasser überstreichen und tüchtig wischen.

Santjuden. Gegen dieses nächtliche Leiden, das nicht selten ältere Personen befällt, allen Schlaf raubt, der Kranken sehr und elend macht und meist hartnäckig ist, bringt zuweilen die Einreibung von Glycerin und Bestreuung der Stelle mit Stärkemehl Erleichterung. Noch wirksamer aber ist das Einreiben mit Kofonijöl.

Apfelfrochten. — Schöne große Äpfel werden zu Brei zerfacht, mit Zucker und Zitronensäure gemischt und mit so viel Reibebröt und Ei vermischt, daß ein haltbarer Brei entsteht, den man in Ei und Semmel paniert und in steigender Butter bräunlich ausbäckt. Man macht dazu Röllchen von 3 bis 5 Zoll Länge und Zigarrenbide.

Mit dem Aufbewahren der Schokolade muß man sehr vorsichtig sein, denn sie ist sehr empfindlich gegen jeden Geruch und Geschmack, die sie leicht annimmt, sowie gegen Feuchtigkeit und Wärme. Am besten bewahrt man sie deshalb in einem luftdichten Gefäß auf einem kühlen, aber trockenen Orte auf.

An Stelle der bis jetzt so beliebten Metallpfeifenarten als Haarschmuck bevorzugt man neuerdings neben Ketten und Bändern aus Edelmetall solche in irgend einer künstlerisch ausgeführten Metall- oder Bijouteriearbeit, zum Beispiel in Treibmanier oder mit Pariser und Wiener Halbbedelsteinverzierung. In dieser Art gibt es ebenfalls negativ geflochtene Goldpfeifen, deren Verbindungsnoten mit Steinchen besetzt sind.

Filtrieren von trüben Flüssigkeiten. Die einfachste Art, trübe Flüssigkeiten schnell und tadellos zu filtrieren, ist folgende: Man stellt einen Trichter, wozumal aus Glas oder Porzellan, weiß Blech leicht einen Reibgeschmack hinterläßt, in ein Gefäß, dreht ein Stück gereinigte Watte fadenartig zusammen und legt es in den Trichter. Beim Eingießen trachte man, die Flüssigkeit in die verteilte Mitte der Watte zu füllen; sie findet schnell einen Durchzug, und alle weiteren trüben Teilchen werden von der Baumwolle zurückgehalten. Selten muß man das Filtrieren wiederholen; meist läuft gleich beim ersten Male die Flüssigkeit klar durch.

Ueber das Kalisieren von Gebäck. Es ist nicht ganz leicht, bei einer Mäsur das Verhältnis von Zucker und Flüssigkeit ganz genau zu bestimmen; als Richtschnur möge dienen, daß die Masse wohl fließend, aber sehr dick sein muß. Ganz feiner, geiebter Puderzucker und langes Mäsuren, bis zu einer Stunde etwa, sind erforderlich zu gutem Gelingen; die Mäsur schlägt dann Massen und gewinnt an atlastartigen Aussehen. Man bekommt schnell Erfahrung, wie sie befeuchten sein muß. Ist sie zu dick, wird die Oberfläche des Kuchens nicht glatt, sondern läuft feil herunter. Im ersten Falle fügt man noch von der verwendeten Flüssigkeit, Zitronensaft, Kaffee-Extrakt u. s. w. hinzu, im zweiten Falle etwas Zucker. Vorheriges Probieren ist anzuraten.

Für die guten Damenhüte, denen die Aufbewahrung im Schrank oder in der Duschschale nicht zuträglich ist, weil der Schrank zu leicht verdrückt wird, ist ein Dreifüßler sehr hübsch und praktisch. Drei runde, etwa 30 Zentimeter lange weiß Holzstäbe ergeben ihn; sie werden ganz nach Zeit und Können mit Bronzalerei verziert oder nur einfach dunkel gebeizt, auch wohl nur bronziert, endlich auch weiß gelassen und dann ganz dicht mit goldfarbenen Band umschlungen, dessen Enden durch kleine Pierstifte befestigt werden. Die drei Stäbe werden oben, etwa 10 Zentimeter vom oberen Ende entfernt, durch einen dreifüßigen Metallstern zusammengehalten, unten nach drei Seiten so weit auseinandergebogen, daß die Stäbe feststehen und ein Band von einem Stab um anderen geleitet, damit die richtige Stellung festgehalten wird. Schleifschmuck ziert an diesen Verbindungsstellen den kleinen praktischen Gegenstand.

Eine Einzel Reihe von Männer, Frauen und Kinder

Feine Duting Flannel Kleider, Bajamas und Röcke

Zum Verkauf, beginnend Freitag Morgen zum halben und weniger als zum halben Preise — wird in zwei großen Lots ausgestellt sein.

Lot 1 besteht aus allen E. & W. Kleidern, beides für Männer und für Frauen, ebenso Frauen Röcke und Kinder Schlaf Kleidungs-Stücke nicht ein Stück in der Lot weniger als 50c Nehmt sie weg, beginnend Freitag, jedes Kleidungsstück zu nur **25c**

Lot 2 besteht aus all den Männer \$1.00 und \$1.50 Kleidern, all den Männer \$1.00 und \$1.50 Bajamas, allen Frauen \$1.00 und \$1.50 Röcken in diesem großen Spezial Kauf Verkauf, nach Curer Wahl per Kleidungsstück, nur **50c**

Donnerstag legen wir zum Verkauf einen anderen bemerkungswerten Kauf von

Schöne Frauen Seiden Waists

Dieselben sind positiv werth \$3.50 und \$5.00 unsere Wahl am Donnerstag, Freitag und Sonnabend zu nur **\$1.95** jede

Diejenigen welche unserem letzten Seiden Waists Verkauf beigewohnt haben wissen, welche wundervolle Werthe es waren. Diese sind noch größere Werthe, jede Waist ist strikt garantirt, die höchste Qualität von \$3.50 und \$5.00 Waists zu sein. Nehmt dafür unser Wort und seid hier Donnerstag, Freitag und Sonnabend und erhaltet das beste Waist Bargain, das Ihr je gekauft habt.

Besucht unser Verkauf am Wochen Ende. Große Bargains von jedem Department.



Handel in unserem Bargain-Base-ment Ihr werdet Geld sparen.

Ein Gequet des Tabaks.

Welche Giftstoffe er in dem duftenden Kraute entdeckt hat.

Warum dieselben aber dem mähigen Raucher weiser seinen Schaden tun.

Die Erfahrung lehrt, daß der Tabak ein Gift ist, aber ein verhältnismäßig harmloses. Wer nach dem Genuß einer Speise derartige Beschwerden empfindet, wie sie nach der ersten Zigarette oder der ersten Pfeife fast immer einzutreten pflegen, würde ganz bestimmt von einer Raucherkrankung sprechen. Der Untergrund ist aber doch sehr groß. Während der Raucher sich an den Tabak meist sehr rasch gewöhnt, und im Falle eines mähigen Gebrauchs weder eine krankhafte Folge noch gar eine Lebensverkürzung dadurch zu erleiden braucht, wenn man sich an eine vergiftete Speise niemals gewöhnt, wenn auch die Wirkung je nach der körperlichen Veranlagung verschieden stark zu sein pflegt. Ueber den Tabakgebrauch sind sich überhaupt alle vernünftigen Leute einig. Wer jeden Tag fünf schwere Zigaretten von großem Kaliber oder eine entsprechend größere Zahl leichter Zigaretten oder 40-60 Zigaretten raucht, muß schon eine sehr feste Natur haben, um unbeeinträchtigt aus dieser Lebensweise hervorzugehen. Es gibt aber Leute auch unter den Vertretern der Wissenschaft, die wahrscheinlich nie einen Versuch von dem wohltätigen Einfluß eines mähigen Tabakgenusses auf die Nerven hatten und gerade so fanatisch dagegen vorzugehen. Zu diesen gehört Dr. Papanowitch, der jetzt in Paris eine flamme Kompendium gegen den Tabak veröffentlicht hat, an der Jakob I., dieser gefürchtete Feind des Tabaks, der dem edlen Kraut in strengen Geheizen und schärferen Strafen den Garau machen wollte, seine helle Freude gehabt hätte. Dieser Mann, der seines Zeichens Chemiker zu sein scheint, behauptet, daß im Tabakrauch außer Nikotin noch folgende Blütenlese angenehmer Stoffe enthalten sei: Nikotianin, Kollidin und andere Bristine, Säuren, Parze, Kohlenäure, Malsäure und ammoniakalische Salze. Ihm selbst muß diese Aufzählung ziemlich überflüssig erscheinen, denn nach seiner Auffassung genügt das Nikotin allein, um einen Menschen langsam, aber sicher vom Leben zum Tode zu bringen. Genügen doch schon zwei Traktir dieses Stoffes, wenn sie ei-

nem Hund auf die Junge gegeben werden, das Tier in weniger als einer Minute unter der Ercheinung heftiger Krämpfe zu töten, und acht Tropfen davon würden in ähnlicher Weise ein Pferd umbringen. Nun besteht aber der Tabak nach der angeblich sicheren Berechnung der Chemiker aus 2-8 v. S. aus Nikotin, und Dr. Papanowitch beruft sich auf einen Pariser Nachgenossen, Dr. Lebon, der nachgewiesen hat, daß zwar der größte Teil dieses Nikotins während des Rauchens in andere Verbindungen übergeführt wird, daß diese aber ebenso giftig sind, wie das Nikotin selbst. Nun kann aber auch dieser Feind des Tabaks die Tatsache nicht fortzulegen, daß es den Rauchern in der Regel nicht ganz so schlimm ergoht wie jenem Hunde und Pferde. Er erklärt das nur daraus, daß von diesen Giftstoffen ein großer Teil mit dem Rauch wieder aus dem Munde herausbefördert wird, aber es bleibt nach seiner Meinung immer noch genug übrig, um die Gesundheit schwer zu schädigen, wie es auch die Erfahrung zu lehren scheint, daß schon der Aufenthalt in einem raucherfüllten Raume höchst ungesund sei. Die Giftwirkung des Nikotins stehe etwa im Verhältnis der Promille und des berückichtigten Saftes des Fingerhuts. Sie beruhige das Nervensystem, veranlasse aber eine starke und heftige Zusammenziehung der Blutgefäße und damit ein Steigen des Blutdruckes. Diese Aussagen sind sämtlich zum Teil wahr, nur daß eben bei mähigem Tabakgenuß die schädlichen Folgen zu gering sind, um ernstlich in Betracht zu kommen. Freilich wird jeder selbst entscheiden müssen, ob etwa seine Natur den Tabak nicht hinreichend verträgt.

Ein Versteinschmuck des russischen Kaiserhauses.

Vor etwa einem halben Jahre wurde ein nur aus Trümmerstücken bestehender überaus kostbarer Versteinschmuck aus Jarosko Selo nach Danzig gebracht, um dem välligen Verfall vorzubeugen. Der Schmuck ist jetzt in alter künstlerischer Schönheit und Vollkommenheit wieder zusammengesetzt, und, wo es nötig war, zweckentsprechend ergänzt worden. In nächster Zeit geht das Prunkstück wieder nach Rußland zurück. Eine romantische Geschichte umgibt das Kleinod insofern, als es ursprünglich im Schloß Monbijou zu Berlin stand und erst im Jahre 1717 von Peter

dem Großen als „Gechenk“ Friedrich Wilhelms I. nach Rußland entführt wurde. Es handelt sich insgesamt um 31 einzelne Stücke, die nun wohl im Prunkschloß des Zaren ihr dauerndes Heim finden werden.

Synpnoe statt Karfoe.

Aus Petersburg wird berichtet: In der Militär-Medizinischen Akademie in Petersburg wurde vor einiger Zeit eine sehr interessante Operation ausgeführt, die wegen der begleitenden Umstände von größerer Bedeutung ist. Es handelte sich nämlich um einen Versuch, bei der Operation die Karfoe durch Synpnoe zu ersetzen, der ausgeführt ausgefallen ist. Die Kranke, die an einer Blinddarmentzündung operiert werden sollte, wurde vor der Operation eingeschläfert und erklärte nach dem erfolgten chirurgischen Eingriff, daß sie nicht nur keine Schmerzen gehabt, sondern durchaus nichts empfunden habe. Sie befand sich nach dem Erwachen durchaus wohl. Vor allen Dingen ist als günstiges Moment dabei zu betrachten, daß sich keinerlei üble Nachwirkungen, wie Erbrechen u. s. w., die nach der Karfoe sonst auftreten, zeigten. Mit derartigen Operationen sind schon mehrfach Versuche in Amerika gemacht worden, wo auch die Synpnoe an Stelle der Karfoe trat. Die Genuß der Karfoe schreitet allerdings ständig so fort, daß das aus mehreren Gründen gefährliche Mittel der Synpnoe bei Operationen wohl kaum jemals Anspruch auf größere Bedeutung machen kann.

Der Paarejahrmack.

Alljährlich geben sich die Saarländler in Limoges ein Stelldäein. Dort findet der große Saarländlermarkt statt, zu dem die weibliche Landbevölkerung ihren Saarländlermarkt bringt, und drei Tage hindurch feiert man mit den Bäuerinnen um ihre schwestern, schönen Bände. In diesem Jahre waren besonders weiße und rotblonde Haare verlangt. Für sie wurde ein Durchschnittspreis von 300 bis 350 Frank erzielt. Ein Pariser Haus hat im ganzen 89 Kilogramm Haare in den verschiedensten Farben erworben und zahlte im allgemeinen einen Preis von 120 bis 130 Frank für das Kilo. Das Angebot war in diesem Jahre ein sehr gutes. 1000 Kilogramm waren im ganzen umgelegt, von denen 800 mit circa 130 Frank per Kilogramm bezahlt wurden.